

Reisebericht Asien- Rundreise 2017

Reisen bewegt uns, es verändert unsere Ansichten und Einstellungen. Es zeigt uns jedes Mal aufs Neue wie aufregend und schön das Leben ist.

Nur wenn wir bereit sind einen Teil unserer Gewohnheiten aufzugeben und uns auf Neues einzulassen, dann können wir mit all unseren Sinnen genießen und erleben.

WIR sind jedenfalls bereit, das Abenteuer zu beginnen und steigen voller Erwartungen in den Flieger von Frankfurt Richtung Bangkok, der erste von insgesamt acht stops innerhalb von zwei Wochen.

Jetzt heißt es für uns: *Let the adventure begin!*

Nach ca. 10 ½ Stunden Flugdauer und mit fünf Stunden Zeitverschiebung gefühlt in die Zukunft landen wir endlich in **Bangkok**, der Hauptstadt des Königreichs von Thailand.

Dass hier Sauberkeit und Sicherheit nicht großgeschrieben werden, ist bekannt. Aber, dass manche Toilettenbesuche eine Qual bis hin zu fast unmöglich sind, und das sogar bei Burger King, hätte ich persönlich nicht gedacht.

Die Bootsfahrt auf dem Chao Phraya führt uns an etlichen Tempelanlagen, aber auch an armen Siedlungen vorbei, was den ein oder anderen schockiert.

Unseren Spaß haben wir vor allem beim Tuk- Tuk Fahren. In Deutschland würde ein solches motorbetriebenes Dreirad nicht mal durch den TÜV kommen, aber wie gesagt, auch Verkehrsregeln werden hier klein geschrieben.

In der Sky Bar hatten wir einen überwältigenden Ausblick auf die 8,5 Millionen Einwohner große Stadt, die zu Recht zu den meistbesuchten Städten weltweit zählt.

Nach zwei Tagen in einer Stadt voller Gegensätze geht es für uns mit dem Nachtzug weiter Richtung **Koh Phangan**, eine der Inseln im Golf von Thailand. Die ziemlich holprige Offroad Tour zu unserem Strand Resort, welches alles andere als touristisch ist, ist es definitiv wert. Hier ist es "like in paradise", überall sichten wir Kokosnüsse und Palmen.

Cocktails trinken wir anstelle von Wasser und halten uns stattdessen darin auf. Dass uns keine Schwimmhäute wachsen grenzt an ein Wunder.

Auch abends genießen wir den Strand für uns. Vielleicht hat der ein oder andere Thai Bedenken, als er uns beim Werwolf Spielen zusieht. Schließlich sieht man nicht jeden Tag Menschen, die sich mit völliger Inbrunst gegenseitig umbringen und anklagen, und schon gar nicht nachts ins Meer rennen, um ihre Unschuld zu beweisen. Dieses abendliche Ritual schweißt uns als Gruppe immer mehr zusammen, wobei manche erst im Nachhinein merken, dass sie dabei aufgenommen wurden.

Mit dem Steigen der Lampions lassen wir unsere Wünsche für die Zukunft steigen, in der Hoffnung, dass sie eines Tages Realität werden.

Wir können also auch ohne die touristische Full Moon Party die Atmosphäre auf Koh Phangan genießen, ganz ohne Drogen-, wohl eher mit erhöhtem Cocktailkonsum.

Auch wenn die Bungalows nicht den größten Luxus bieten, werden diese 48 Stunden auf Koh Phangan für immer unvergesslich bleiben, mit Nachholbedarf.

*Die nächsten zwei Tage verbringen wir auf der größeren Schwesterinsel **Koh Samui**, bekannt als „die“ Partyinsel Thailands, auf der zu diesem Zeitpunkt das „Sonkran“ Festival, das thailändische Neujahrsfest gefeiert wird.*

Völlig ahnungslos werden wir von Einheimischen und Touristen vom Straßenrand aus in den offenen Trucks während des Fahrens mit Wasser beworfen. Da bleibt uns nichts Anderes übrig als unsere heiligen Touch- Geräte in Plastiktüten einzuhüllen.

Bei der „Lady- Boy“ Show sind die boys alles andere als eingehüllt. Während der Show haben wir den Lachflash unseres Lebens, da unser sunny boy der Gruppe von einem der Lady- Boys ziemlich bezirzt wird.

Tagsüber machen wir natürlich ein Inselhopping, bei dem wir unter Anderem eine Lagune sehen können. Um diesen Ausblick genießen zu können, dürfen wir mal wieder nicht gerade wenige Treppen steigen, als ob uns das Klima an sich noch nicht genug anstrengen würde.

Auch wenn die Hälfte der Gruppe an einem der Abende kurzzeitig lost geht, finden wir uns zum Glück im „Mango- Club“ wieder, pünktlich zur Schaumparty. Angekommen im Hotel haben wir Bedenken, dass der Rest der Gruppe, der auf eigene Faust zurück zum Hotel geht, nicht mehr zurück findet. Zum Glück kommt der Rest der Gruppe gerade keuchend um die Ecke des Ganges in unserem Stockwerk, Orientierung ist halt so ne Sache für sich.

*Um sechs Uhr morgens geht es für uns nach zwei Tagen weiter nach Malaysia. Angekommen in **Georgetown**, der Hauptstadt des Bundesstaates Penang, wechseln wir erst mal unsere Währung, also Baht in Ringget.*

Obwohl wir hier nur eine Nacht und einen kurzen Vormittag verbringen, bewundern wir beim Schlendern durch die Gassen die außergewöhnliche Straßenkunst.

Weniger erfreulich ist die Bestellung in einem der Pubs vor unserer Abreise zum nächsten stop. Anscheinend muss man hier als Kellner weder einfache Addition beherrschen, noch sonderlich schnell und hell auf der Platte sein.

*Dennoch erreichen wir noch am selben Tag die **Cameron Highlands**, landschaftlich ähnlich zu Irland, das heißt: bye bye, Fächer und Klimaanlage. Hier kommen wir bei der Wanderung durch den Dschungel an unsere körperlichen Grenzen. Ziel dieses Marsches ist die größte Blume der Welt. Sagen wir mal so: Googeln hätte es auch getan. Mit anderen Worten: Der Wasserfall ist definitiv schöner. Trotzdem ist es im Nachhinein schön, was man von unseren Schuhen nicht mehr behaupten kann. Die Krönung des Tages ist das indische Restaurant, vor dessen Buffet und Toilette man ein Warnschild hätte aufstellen können mit dem Hinweis: Auf eigene Gefahr!*

Auf einer der Teeplantagen können wir uns dann etwas erholen, ähnlich wie die Briten der Kolonialzeit.

Auch vom Abendessen, dem „Super- Bowl“, sind nicht alle angetan. Und nein, es handelt sich hierbei nicht um das Finale der US- amerikanischen American-Football- Profiligena, sondern um ein typisch nationales Gericht, bei dem man quasi

selbst Koch ist, da man aus rohen Zutaten in einem großen Topf seine Suppe selbst kocht, die man dann wohl oder übel mit anderen teilt. Nicht jedermanns Sache, der nächste stop hingegen schon.

*Am nächsten Morgen fahren wir nach zwei Tagen Aufenthalt im thailändischen Irland weiter in die „schlammige Flussmündung“. **Kuala Lumpur** oder auch **KL** ist aber alles Andere als schlammig, quite the contrast.*

Der Rundumblick auf der Sky Bar, inklusive mit Blick auf die Petronas Towers, die höchsten Zwillingstürme der Welt, ist gigantisch. An der Absicherung auf dem roof könnte man allerdings noch minimal arbeiten.

Die vielen Shopping- Malls und der Fake- Markt ist für einige Mädels von uns Grund zur Extase und Trauer zugleich.

Bei den Batu Caves, Kalksteinhöhlen mit mehreren Hindu- Tempeln, gibt es überall Äffchen, die eher frech als süß sind.

Süß sehen auch manche von uns in den lila Burkas in der Nationalen Moschee aus.

Am Abend machen wir dann doch lieber gewandlos die Bar- und Clubszene unsicher. Auch hier verirren sich manche von unserer Gruppe, was ganz bestimmt noch an der Zeitverschiebung Malaysias liegt.

*Leider heißt es für uns nach zwei Tagen: Weiter zum nächsten Zwischenstop **Melakka**.*

Auch hier geht für viele das Shopping- Erlebnis weiter.

Die Fahrt auf dem Melacca river, der die Stadt in zwei Hälften teilt, ist ziemlich entspannend.

Das kann man von der Einreise nach Singapur am folgenden Tag aufgrund der erhöhten Sicherheits- und Passkontrolle und dem Zeitlimit, welches uns der Busfahrer setzte, um dann pünktlich weiterzufahren, nicht behaupten.

Deswegen chillen mache von uns im Hotelpool. Andere hingegen rennen direkt auf die Orchard Road zum Victoria Secret Store, manche lassen sich damit bis zum nächsten Tag Zeit und anderen war eher kotzübel, was definitiv nicht am Stadtbild oder an der Stunde plus lag.

Gegen Abend steuern wir das Marina Bay Sands an, wobei wir uns den Weg vorbei an Singapurs Wahrzeichen, dem „Merlion“, ein Fabelwesen mit einem Löwenkopf und einem Fischkörper, sparen. Der Legende zufolge soll der spätere Herrscher Singapurs Sang Nila Utama aus Sumatra im Dschungel einen Löwen gesehen haben, im Gegensatz zu uns.

Das Resort Marina Bay Sands besteht aus einem Casino, einem Konferenz-, Ausstellungs- und Einkaufszentrum, Wissenschaftsmuseum, zwei Theatersälen, diversen Verpflegungsmöglichkeiten, Bars, Nachtclubs und dem bekannten Hotel, dessen Check- In Desk dem eines Flughafens gleicht. Auf der Dachterrasse, dem Sky Sands Park, blicken wir neidisch Richtung Infinity Pool, den natürlich nur Hotelgäste nutzen dürfen.

Beim Abendessen müssen wir nicht nur tiefer in die Tasche sondern auch an unseren Kopf greifen, da wir während der langandauernden Bezahlung locker von Deutschland nach Italien fliegen könnten. Dieses letzte gemeinsame Abendessen kostet uns nicht nur genug Geld, sondern auch Nerven, weshalb die

Hälfte unserer Gruppe sich ein Taxi zurück zum Hotel nimmt. Der Rest von uns ist zwar nicht weniger genervt, will aber die letzte abendliche Luft der „Schweiz von Asien“ noch ein wenig genießen und geht deshalb per pedes. Obwohl die „Löwenstadt“, wie Singapur auch genannt wird, ein ausgezeichnetes Verkehrssystem besitzt, verfallen wir auf dem Fußweg zum Hotel in eine kurze Schockstarre. Ein Fahrradfahrer liegt für mehrere Sekunden regungslos auf dem Asphalt, nachdem er mit einem Auto zusammengestoßen ist. Zum Glück steht er nach kurzer Zeit wieder auf, Ostern hätten wir also auch nicht verpasst. Wir sind froh über das Glück im Unglück, weniger froh sind wir jedoch über die morgige Abreise zurück nach Sibirien. Schon der Gedanke daran löst bei uns jetzt schon Fernweh und Kältefrost aus. Aber wenn es am schönsten ist, soll man ja bekanntlich aufhören, in unserem Fall abreisen. By the way: Das sehe ich anders. Jetzt heißt es für uns: Abschied nehmen von der „fine city“, wobei „fine“ sowohl für schön als auch für Strafe steht. Für schön aufgrund des allgemeinen Stadtbildes und für Strafe deshalb, da es hier schon ausreicht ein Kaugummi oder Papiertaschentuch auf die Straße zu werfen, um ein Bußgeld in Höhe von umgerechnet 1700€ zu kassieren. Übrigens: Wenn ihr hier Kaugummis kaufen wollt, braucht ihr leider ein Rezept von einem Arzt. Immerhin fällt der Abschied etwas leichter, wenn man bedenkt, dass wir uns gerade in der Stadt mit der derzeit höchsten Hinrichtungsrate der Welt befinden. Aber eigentlich ist das kein Grund, sondern die Nadel im Heuhaufen. Wie letzteres fühlt sich der ein oder andere von uns, nachdem wir die insgesamt acht stops innerhalb von zwei Wochen nun hinter uns haben. Angekommen am Flughafen, das Wort Wohnzimmer trifft es wohl besser, geben wir erst mal unser Gepäck ab, das bei machen fast halb so schwer ist wie sie selbst. Rückblickend auf die vielen unterschiedlichen Erlebnisse der letzten 14 Tage schweben wir über den Teppichboden und nutzen die letzte Gelegenheit, um unsere Singapur Dollar loszuwerden. Etwas verwundert sind wir über die Tatsache, dass die Sicherheitskontrolle sich ausschließlich und direkt vor unserem Gate befindet, und das in einem Staat, in dem Sicherheit größer geschrieben wird als die Höhe der Petronas Towers. Der Gedanke daran sechs Stunden back into past zu fliegen und die geschoppten Sommerklamotten in die Tiefen des Kleiderschranks zu verbannen, stimmt die meisten von uns gar nicht happy.

Angekommen in Deutschland, stellen wir alle fest, dass diese Rundreise zu den größten Erlebnissen unseres Lebens zählt und der perfekte Mix aus Entspannung und Erlebnis war, wobei Zweiteres überwogen hat.

Was ist denn nun der Sinn von reisen?

Reisen soll uns beflügeln und zeigen, was auf unserem Planeten, der aus Ungerechtigkeiten und Diskrepanzen trieft, dennoch alles möglich ist.

Reisen versorgt uns mit der nötigen Energie für den Alltag, stimmt uns optimistisch, realistisch und sättigt uns mit ewigen Erinnerungen.

Hiermit appelliere ich an euch alle da draußen: Beginnt zu leben indem ihr reist. Lasst Asien definitiv nicht aus.

It is worth it!!

